

Nein ist nicht genug! Qualitätskriterien der Präventionsarbeit bei sexueller Gewalt
Mag.^a Yvonne Seidler

GF Verein Hazissa | Fachstelle für Prävention gegen sexualisierte Gewalt



gegen sexualisierte Gewalt

Hazissa – Fachstelle für Prävention Mag.a Yvonne Seidler
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz Tel: 03 16 90370 160 Mail:
office@hazissa.at Home: www.hazissa.at



Sexualisierte Gewalt und Prävention in Österreich:

Erste große Studien zu Ausmaß und Häufigkeit (sexualisierter) Gewalt und die zweite Frauenbewegung in den 70-er Jahren ermöglichten Frauenhäuser, Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen.

2 Zielsetzungen: Soforthilfe und Schutz für betroffene Frauen und feministisch orientierte gesellschaftspolitische Veränderungen.

Erste präventive Maßnahmen:

- Sensibilisierung und Aufklärung der Öffentlichkeit, Politische Lobby-Arbeit
- Botschaften an Frauen: „Wehrt euch!“ und „Holt euch Hilfe!“

Prävention (lat.: „prae“ und „venire“ – zuvorkommen)

- Primär: sexualisierter Gewalt vorbeugen
- Sekundär: sexualisierte Gewalt beenden
- Tertiär: Reviktimisierung verhindern, Folgen aufarbeiten oder mildern



Präventionskonzepte für Kinder:

- Sag NEIN!
- Dein Körper gehört dir!
- Schöne und „blöde“ Gefühle
- Angenehme und unangenehme Berührungen
- Gute und schlechte Geheimnisse
- Du hast ein Recht auf Hilfe!
- Du bist nicht schuld!

Klassische „Opferprävention“

- + stärkt Widerstandskräfte und Selbstbestimmungsfähigkeiten
- + fördert soziale Kompetenzen
- + ist „relativ“ einfach und kostengünstig
- entlässt Erwachsene aus ihrer Verantwortung
- nährt den Mythos „Mitschuld“
- sieht Gewalt als individuelles Problem

Kritikpunkte an „klassischer“ Präventionsarbeit:

- Hauptfokus liegt am Kind
- Fehlende Evaluationen bestehender Konzepte bezüglich ihrer Wirksamkeit
- Fehlen spezieller Präventionskonzepte für besonders gefährdete Kinder
- Fehlende „Täterprävention“
- Fehlende strukturelle Prävention in Institutionen

Perspektivenwechsel

- Von den Kindern zu den Erwachsenen (Eltern, Pädagog_innen,...)
- Von „Opfer“- zu „Opfer“- und „Täter“-prävention (Wahrnehmung von Buben als Betroffene und Frauen als Täterinnen)
- Von individueller zu struktureller Prävention

Präventionswissenschaft:

- Interdisziplinär (Kriminologie, Psychologie, Pädagogik, Medizin, Epidemiologie)
- Ziel ist die wissenschaftliche Bewertung, Evaluation und Weiterentwicklung von Präventionsmaßnahmen und -konzepten

Qualitätskriterien von Präventionsprogrammen:

- Empirische Forschung statt „Alltagstheorie“ als Grundlage, Kenntnis der jeweiligen Risikofaktoren
- Ansetzen an mehreren, forschungsgeleitet ausgewählten Punkten
- Evaluationen und Wirksamkeitsstudien

Relevante Grundlagenforschung

- Studien zu Risikofaktoren und zu Prävalenzunterschieden („Opferforschung“)
- Studien zu Risikofaktoren einer späteren Ausübung von Gewalt („Täterforschung“)
- Studien zu Anbahnung und Ablauf sexualisierter Gewalt („Grooming“)
- Studien zum Verlauf von Aufdeckungsprozessen („Disclosure“)

Ausgewählte Ergebnisse:

- Risikofaktoren für Viktimisierung: Behinderung, Aufwachsen in Alleinerzieherinnen- oder Stieffamilien, elterliche Sucht- oder Alkoholprobleme, vorherige Gewalterfahrungen, weniger emotionale Unterstützung durch Mütter, miterlebte Partnerschaftsgewalt, stark patriarchale Kultur.

Implikationen für Präventionsarbeit:

- Bedeutung niederschwelliger, unterstützender Angebote für Eltern zur Förderung der Erziehungsfähigkeit und der Eltern-Kind-Beziehung
- Elternarbeit als Qualitätskriterium

Risikofaktoren, die „Täterschaft“ begünstigen:

- Eigene Gewalterfahrungen, psychische Probleme, soziale Defizite (Kommunikations- und Beziehungsfähigkeiten), niedriger Selbstwert, früher Konsum gewalttätiger und pornografischer Medien, positive Bewertung oder fehlende Konsequenzen bei gewalttätigem Verhalten, pädophil- oder hebephile Neigungen

Implikationen für die Präventionsarbeit:

- Wahrnehmung von Buben als Betroffene von sexualisierter Gewalt mit entsprechenden Unterstützungs- und Therapieangeboten
- Fachlicher Umgang mit übergriffigem Verhalten im Kindesalter
- Angebote für Burschen und Männer mit pädophil- oder hebephilen Neigungen

Forschungsergebnisse zu „Grooming“-Prozessen

- Häufige „Täterstrategien“: Aufmerksamkeit, Geschenke, Versprechungen, scheinbar „zufällige“ Berührungen, Schaffen einer sexualisierten Atmosphäre, Ausnützen einer Autoritätsstellung, Drohungen, körperliche Gewalt.
- Widerstand des Kindes erhöht häufig den ausgeübten Druck

Implikationen für Präventionsarbeit:

- Machtungleichgewicht, Manipulation und Zwang der Täter zeigen die Grenzen präventiver Bemühungen, in denen Kinder gestärkt werden sollen, selbst Übergriffe abzuwehren.
- Der Kontakt zu kompetenten Vertrauenspersonen und eine Kultur des respektvollen Umgangs in der Einrichtung können zumindest die Aufdeckung sexueller Grenzverletzungen erhöhen.

Forschungsergebnisse zu „Disclosure“-Prozessen:

Besonders niedrige Aufdeckungsraten bei männlichen Opfern, Kindern mit Behinderungen, in Sexualität stark tabuisierenden Familien/Kulturen, bei stark ausgeprägtem Autoritäts- und Machtgefälle zwischen Kindern/Erwachsenen und Frauen/Männern, bei Missbrauch durch eine Vertrauensperson, bei länger dauernden Missbrauchshandlungen und massiven Drohungen und Zwang des Täters.

Disclosure erhöht sich:

- ...wenn Bezugs- und Vertrauenspersonen vom Kind als Unterstützung empfunden werden
- ...durch entsprechende Reaktionen von Erwachsenen bei Verdachtsfällen (ernst nehmen, aktiv nachfragen,...)
- ...durch Präventionsmaßnahmen, die Kindern Mut machen eigene Gewalterfahrungen zu thematisieren.
- ...durch sexualpädagogische Angebote, in denen die „Regeln“ für Sexualität besprochen werden können.

Implikationen für Präventionsarbeit:

- Förderung und Ermöglichung von Disclosure durch:
 - altersentsprechende Sexualerziehung,
 - Herstellen von Situationen, in denen sexualisierte Übergriffe thematisiert werden können,
 - Installieren von Ansprechpersonen, Ombudsstellen, Kummernummern, ...

Qualitätskriterien für Präventionsprogramme:

- Empirische Grundlagenforschung, Analyse der jeweils besonderen Risiko- und Schutzfaktoren
- Spezielle Programme für besonders gefährdete Kinder, zB mit Behinderung oder in Institutionen
- Mehrdimensionaler Ansatz: „Opfer“- und „Täter“Prävention mit entsprechenden Angeboten für Mädchen und Burschen, umfassende Elternarbeit und Weiterbildungsangebote für Pädagog_innen, Organisationsentwicklung in Institutionen.

Prävention in der Institution:

- » Transparente Gestaltung der institutionellen Strukturen (Hierarchien, Aufgabenbereiche, Kompetenzen, Informationsflüsse)
- » „Rechte“ von Kindern, Jugendlichen, „KundInnen“, MitarbeiterInnen
- » „Kultur“ von Partizipation, Respekt, Empowerment
- » Weiterbildungs- und Supervisionsangebote für MitarbeiterInnen, fachliche Kontrolle
- » Beschwerdemanagement, „Ombudsstellen“
- » Präventionsangebote – grenzachtende Normen vorgeben
- » Regeln zum Umgang mit „normaler“ Sexualität
- » Handlungsrichtlinien zum Umgang mit Übergriffen und Gewalt innerhalb und außerhalb der Einrichtung



BUNDESVERBAND DER AUTONOMEN
FRAUENNOTRUFEN
ÖSTERREICHS

TAGUNGSBERICHT

FACHTAGUNG

***Von Prävention bis Intervention -
Sexualisierte Gewalt an Frauen und Mädchen***

Donnerstag, 4.4.2013

Europahaus/ Wien